

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. März 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 32.

Die christlichen Gewerkschaften.

XVIII.

Herr Bizeintat Mumm, der bekanntlich im Bunde der christlichen Fleischnarbeiter organisiert ist, hat also keine Veranlassung, auf seinen Untergebenen stolz zu sein, oder vielleicht doch, denn Behrens arbeitet ganz im Sinne der reaktionären konservativen Gruppe derer um Mumm. Streng genommen gehört es nun nicht zu dieser Arbeit, mit den Wahlvorgängen im Kreise Wehlar-Altenkirchen und im Siegerland uns zu beschäftigen, aber sie sind für die betreffenden Personen von so kennzeichnender Natur, daß sie nicht übergangen werden dürfen. Zu gleicher Zeit sind sie ein schlagender Beweis dafür, was es in den Kleinstädten und auf dem Lande heute noch mit dem geheimen und freien Wahlrecht auf sich hat. Als im Januar 1907 Herr Behrens zum Reichstage kandidierte, war in der christlich-sozialen „Arbeit“ zu lesen: „Die christlich-sozialen Mitglieder (der evangelischen Arbeitervereine) lassen sich nicht als Stimmvieh für die Partei der Professoren und Kommerzienräte mißbrauchen.“ Ei, ei, Herr Behrens, auf einmal so rabital?! Für Herrn Behrens aber verbreitete die Zentrumspartei folgende Anweisung behufs Gewinnung von „Stimmvieh“:

Vertraulich!

(In der Pfarrei Wissen zu verteilen am Tage vor der Wahl.)

Zentrumspartei

Zur Aufklärung der Wähler für die Reichstagswahl. Wir stellen einen eignen Kandidaten nicht auf. Stichwahl ist sicher. Kommt nun der Konservative mit dem Liberalen in die Stichwahl, so siegt vermutlich der Liberale, und kommt der Christlich-Soziale mit dem Liberalen in die Stichwahl, so siegt der Liberale vermutlich ebenfalls. Deshalb müssen der Konservative und der Christlich-Soziale miteinander in die Stichwahl gebracht werden, damit der Liberale ausfällt.

Um dies zu erreichen, teilt das Zentrum die Stimmen seiner Wähler nach einer wohlüberlegten Berechnung auf die Kandidaten Korf und Behrens.

Wir ersuchen unsere Parteigenossen, den Stimmzettel abzugeben, der ihnen durch unsere Vertrauensmänner und unsre Boten übermittelt wird. Verschiebungen dürfen nach der erfolgten Verteilung nicht mehr eintreten.

Auf zur Wahl! Alle Wähler müssen erscheinen. Seiner darf fehlen.

Wissen, den 20. Januar 1907.

Das Komitee der Zentrumspartei.

Dank der „wohlüberlegten Berechnung“ und des Kommandos der Zentrumspartei humpelte auf deren Krüden der christlich-soziale Lutheraner und Vorstandsmittglied der freien kirchlich-sozialen Konferenz, Behrens, in den Reichstag. Sollte Herr Behrens aus der Reihe tanzen wollen, weiß er, welche Wahlpfand des Zentrums ihn das nächste Mal erwartet. Es scheint demnach, daß man sich für Herrn Behrens nur deshalb ins Zeug legte, um einmal damit die evangelischen Arbeiter zu beruhigen und dann, um von Behrens jene Dinge im Reichstage vertreten zu lassen, die den anderen christlichen Gewerkschaftsführern zu — delikate sind. Das Zentrum hat sein Kapital im Kreise Wehlar gut angelegt.

Ein hervorragendes Kennzeichen der Mumm-Behrens-Gruppe ist ihre beispiellose Gottesfürchtigkeit, mit der das „Geschäft“ zu machen versucht wird. Bekanntlich wurden zum zweiten

christlich-nationalen Arbeiterkongresse die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften nicht mehr eingeladen, weil sie Herrn Mumm zu wenig christlich und national gesinnt waren. In jener Zeit soll Behrens („Der Gewerksverein“, Nr. 85 von 1907) gesagt haben, daß er sich mit keinem Hirsch-Dunderschen gemeinsam an den Tisch setze, bevor dieser nicht sein offenes Bekenntnis zum evangelischen Glauben abgelegt hat. Herr Behrens betrachtet sich demnach als so eine Art evangelischen Papst, aus dessen unsehnbarem Munde Segen oder Fluch über den Erdball geht. Welch unerhörte Anmaßung wagt da ein Mensch, den lediglich seine Anpassungsfähigkeit vom simplen Gartenarbeiter zum Schildträger des Reichstagsblocks avancieren ließ! Dabei bedenkt Herr Behrens gar nicht, daß er ständig mit Leuten an einem Tische sitzt, die diesen selben „evangelischen Glauben“ aufs heftigste bekämpfen! Diese Anmaßung entspricht aber ganz seinem Vorbilde, denn wie Herr Mumm sich räuspert und spuckt, das hat Behrens ihm glücklich abgeguckt. Das „christlich-soziale Wahlbureau“ veröffentlichte nämlich im Januar 1909 im „Volk“ (Siegen) folgende Anzeige:

Der Wahlkampf im Kreise Siegen-Wittgensteiner-Biedenkopf wird unter harten Kämpfen weitergeführt. Unsere Freunde werden uns gewiß nicht im Stich lassen, wenn wir um weitere Gaben bitten, damit der endliche Sieg nicht ausbleibt. Freilich wird dieser Geisterkampf nicht durch die Menge des Geldes entschieden. Der letzte Ausgang liegt überhaupt nicht bei den Menschen.

Dazu bemerkt die „Nationalliberale Korrespondenz“ mit vollem Recht:

Also ist's der liebe Gott, der für seinen getreuen Knecht, den H. Mumm aus Berlin, die Wahlschlägel schlagen soll. Das ist dieselbe widerwärtige Verquickung von Religion und Politik, die wir hier schon ein paarmal an den Pranger gestellt haben und die vielleicht noch nie, selbst in den schwärzesten Strichen Oberbayerns nicht, mit solch kühlem Raffinement und so durchtriebenem Geschäftssinne gehandelt worden ist, wie in dieser „preußischen Wende“. Im übrigen ist — und zwar unterfiedlos von allen Parteien — von „Geistesstumpf“ auf christlich-sozialer Seite nicht viel bemerkt worden. Die Herren Christlich-Sozialen haben dort mit ganz anderen Mitteln gekämpft. — Der Text dieser Anzeige kann nicht mehr verwunderlich erscheinen, seitdem der Kandidat der Christlich-Sozialen, H. Mumm, in öffentlicher Wahlversammlung um seinen Wahlsieg zu Gott gebetet hat. Solches Gebahren grenzt unfres Erachtens nahe an Blasphemie.

Ist's also verwunderlich, wenn Behrens sich die oben geschilderten Provokationen leistet? Und wenn man von Mumm-Monheim fortwährend im „Reich“ den im Namen Gottes gegen uns geführten Kampf bald bis zum Ekel über sich ergehen lassen muß, da ist es ein Akt der Notwehr, eine Kennzeichnung hierher zu setzen, wie sie die „Nationalliberale Korrespondenz für Westfalen“ (abgedruckt in der „Rhein- und Ruhrzeitung“ Nr. 42 vom 26. Januar 1909) dem widerlichen Gebahren der Mumm-Behrens zuteil werden läßt, indem sie schreibt:

Man empfand es, daß ein Volksgericht abgehalten worden war. Man hatte gründlich abgerechnet mit jener Partei, welche, um mit Hamlet zu sprechen, „die süße Religion zum Wortgepränge macht“. Man muß selbst wochenlang in dem Kampfe gestanden haben, um alles das voll und ganz zu würdigen, was auch diesmal die christlich-soziale Partei auf ihr politisches Gewissen geladen hat. Mit dem Namen Gottes und dem Christentume wurde ein Mißbrauch

getrieben, der himmelschreiend war. „Gott will es“, schrieb das Stöckerische „Volk“ noch wenige Tage vor der Wahl, „daß Reinhard Mumm gewählt wird“, und die Reden der christlich-sozialen Agitatoren, der Gebildeten sowohl als auch der Kleinen im Geiste, waren halb Predigten, halb Aufregungsversuche der bedenklichen Art. Es gab kaum einen Wähler dieser Partei, der nicht in fast jedem Satze von „Gott dem Herrn“ sprach und der nicht über „Ewigkeitsgedanken und Diesseitsgedanken“ mit erhobenen Händen „predigte“. Dazu eine Unwahrhaftigkeit, ja eine Verlogenheit, wie sie sonst im ganzen deutschen Volke zum Glücke nicht wieder vorkommt; offenkundige Tatsachen wurden auf den Kopf gestellt, den gegnerischen Rednern einfach die Worte im Munde verdreht und in raffiniert-hergerischer Weise der kleine Mann gegen den Besiegten ausgespielt. Selbst der gegnerische Kandidat verschmähte es nicht, von „Hungerlöhnen“ auf der einen, von „geschwollener nationalliberaler Millionärsherrlichkeit“ auf der andren Seite zu reden.

Diese Kritik trifft den Nagel auf den Kopf. Das sind die Erfahrungen, die wir tagtäglich mit jenen Kreisen machen, und sehen wir uns zur Wehr, dann verletzen wir die Ideale und die heiligsten Gefühle der Mumm-Klique. Wir haben schon früher einmal im „Korr.“ geschrieben, daß wir aufrichtige Hochachtung und einen tiefen Respekt vor jeder wahren religiösen Überzeugung haben, was aber von den Christlich-Sozialen in der Gewerkschaftsbewegung und in der Politik als Christentum, Glauben und Religion in pharisäischer Aufbringlichkeit propagiert wird, nötigt jedes andre Gefühl, nur nicht das der Achtung ab. Die Wähler im Wahlkreise Siegen werden jedenfalls aus dem gleichen Gesühle heraus sich für Herrn Mumm bedankt haben, der mit „Gottvertrauen“ nach 21-jähriger Vertretung durch Adolf Stöcker dessen Erbe anzutreten beabsichtigte. Wenn nun aber „der letzte Ausgang überhaupt nicht bei den Menschen liegt“, wer hat dann gegen Sie entschieden, Herr Mumm?

Die Unduldsamkeit des Herrn Mumm richtet sich aber nicht nur gegen seine wirklichen und seine eingebildeten Gegner, sondern auch gegen seine Freunde. So erregt sich z. B. der evangelische Arbeitersekretär Fischer in Keutlingen ob seines freimütigen Auf- und Eintretens für Arbeiterforderungen des besonderen Mißfallens des Herrn Mumm. Gab er doch in einer Stuttgarter Versammlung, wie wir dem „Gewerksverein“ (Nr. 93 von 1907) entnehmen, seinem Erstaunen darüber Ausdruck, „wie man einer solchen Persönlichkeit wie Fischer, die nichts weiter als ein Einspänner sei, die Führung der evangelischen Arbeitervereine Württembergs überlassen könne“. Herr Fischer, der die christlichen Gewerkschaften vorwiegend als „Zentrumsschöpfungen“ betrachtet, macht sich eben nicht zum Verteidiger großkapitalistischer Interessen; das hat ihm den Haß des Herrn Mumm zugezogen.

Wenn wir seit langem das „Reich“, das Organ des Herrn Mumm, zur Hand nehmen und darin die unflätigsten, jedweder Grundlage entbehrenden Angriffe auf unsern Verband lesen, da möchte man sich an den Kopf greifen, ob das derselbe Mumm ist, der in früheren Jahren des öftern auf der „Korr.“-Redaktion vorsprach, jedenfalls zu dem Zwecke, sich über die Gewerkschaftsbewegung zu informieren, ob das derselbe Mumm ist, der nach dem Tod unsers unvergesslichen Härtel ihn als würdig für den Wilhelmorden bezeugnete, derselbe

Mumm, der 1900 im „Korr.“ schrieb: „Gegen neutrale Gewerkschaften, wie es der Buchdruckerverband seit Beginn seiner Existenz ist, Gegenorganisationen zu gründen, wäre durchaus verkehrt.“ Was hat sich seitdem in der Politik und Taktik unsers Verbandes geändert? Weber an der Spitze der Organisation noch an der Spitze des „Korr.“ hat bei den betreffenden Personen eine andre Auffassung über die Aufgaben des Verbandes Platz gegriffen, wird ein anderer Weg verfolgt, als den Herr Mumm in Nr. 64 des „Korr.“ von 1900 selbst konstatierte. Oder waren es nicht lautere Motive, welche Herrn Mumm Verhütung mit Reghäuser nehmen ließen? Glaubte Herr Mumm vielleicht, in Reghäuser den Mann gefunden zu haben, wie es ihm später mit Behrens geglückt ist? Unsere Kämpfe mit sozialdemokratischen Kreisen glaubten Herrn Mumm vielleicht zu kühnen Hoffnungen berechtigten zu können. Diese Hoffnungen mag er, wie andre vor ihm schon, ruhig begraben. Die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit unsrer Organisation, und nichts andres, ist stets der Grund gewesen, warum wir uns nach links oder rechts gewandt haben. Wer andre Schlussfolgerungen daraus ziehen will, wird der betrübte Lohgerber bleiben. Deshalb auch die Flucht des Herrn Mumm zum Gutenbergbunde. Dort findet Herr Mumm, was er braucht, nur hineingegriffen ins volle Menschenleben! Der Gutenbergbund ist des Herrn Mumm späte Liebe, und ihr opfert er seine bessere Gesinnung, seine Logik und seine soziale und politische Zukunft. Herr Mumm, der Gottesmann, mag sich aber einmal erinnern, was der „Typograph“ in seiner Nr. 26 von 1904 geschrieben hat:

... Zudem hat der Bund von einer Anlehnung an die christliche Gewerkschaft überhaupt gar keinen Vorteil, sondern eher das Gegenteil. Einen Vorteil hätten nur die „Christlichen“, wenn wir uns in das Schlepptau des Zentrums begeben und von den Pfaffen den Weg weisen lassen wollen. Etwas andres ist es nicht. ... Der einzige Grund ist, daß wir die politischen Konfessionen (und hier wiederum in erster Linie den politischen Katholizismus — Zentrum —) unterstützen sollen...

... Und hätte nicht kurz vor dem Anschlusse noch Herr Klug von „dieser Pfaffengesellschaft“ gesprochen?

Und wenn Herr Mumm wieder einmal im „Reich“ den Gutenbergbund gegen den „sozialdemokratischen Verband“ in Schutz nimmt, so mag sich Herr Zigentiat Mumm auch daran erinnern, was er im Jahre 1901 im „Evangelischen Arbeiterboten“ (dessen Redakteur damals Behrens war) geschrieben hat, nämlich das Folgende:

Neben dem großen Verbande der Buchdrucker Deutschlands besteht noch ein gutmütiger Gutenbergbund, der die sogenannten „blauen“ Buchdrucker umfaßt. Sein Bundesorgan, der „Typograph“, nennt sich bezeichnend „Zeitung der Nichtverbandsgehilfen“. Andre Leute wesen diesem Bunde Sonderblindelei vor, nennen ihn Streikbrecherverein, sehen in ihm eine Schädigung der Kollegialität und Solidarität in den Arbeiterinteressen. Wir erlauben uns darüber kein Urteil. Aber gerade solch in den Arbeiterkreisen verschiedenster Richtungen recht mißtrauisch angesehenen „Arbeiterbund“ sollte sich hüten, von den christlichen Arbeitervereinen zu schreiben: „Man will durch derartige Gründungen die Arbeiter nur von ihrem eigentlichen Ziel ablenken, denn ein Arbeiter kann ein aufrichtiger Katholik oder Protestant sein, er wird aber, sobald er von dem Geiste der Solidarität, der Kollegialität durchdrungen ist, immer nur auf Seite der Arbeiter stehen und mit diesen halten, sobald Existenzfragen ins Spiel kommen, was aber in den Augen der leitenden Persönlichkeiten schon gleichbedeutend mit Zueignung zur Sozialdemokratie ist.“ Die Behauptung, daß die christlichen Arbeitervereine die Arbeiter von ihrem eigentlichen Ziel ablenken sollen, ist ein wenig unvernünftig, aber wir nehmen sie gern hin, denn der „Typograph“ macht sich als Lobredner der Solidarität und Kollegialität zu wunder schön.

Heute ist Herr Mumm der „Sobredner der Solidarität und Kollegialität“ des — Gutenbergbundes! Und während im „Reich“ der zurzeit bestehende Tarifvertrag im Buchdruckgewerbe als ein Muster von „Terrorismus“ verdammend wird, sagte in der Reichstagsitzung vom 16. Januar 1909 der Abgeordnete Behrens von ihm, daß er „vorbildlich für unser ganzes Tarifvertragswesen geworden ist!“ Neben Herrn Mumm war es auch Herr Zigentiat Weber (W. Stadbach),

der Vorsitzende des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine, der im Oktober 1907 noch in einer Versammlung in Gotha den Buchdruckerverband als die „einzig wirklich neutrale Gewerkschaft“ bezeichnete; in derselben Versammlung apostrophierte Herr Weber sich als „im Grunde seines Herzens überzeugtesten Staatssozialisten“. Das hindert aber alle diese Herren nicht, mit allen Mitteln dem „gutmütigen Gutenbergbunde“ die Stange zu halten und gegen den „sozialdemokratischen“ Verband anzukämpfen. Damit veraten sie ihre letzten Absichten.

Zum Schlusse möchten wir aber noch eine Anfrage stellen. Während des letzten großen Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiete war von Führern der christlichen Bergarbeiter die Behauptung verbreitet worden, der „alte Verband“ habe von den eingegangenen Streikgeldern 20 000 Mark an die russischen Revolutionäre gesandt. Das war natürlich eine Lüge. In der „Rheinischen Zeitung“ vom 14. Oktober 1905 wird behauptet, daß Herr Behrens, der Generalsekretär der christlichen Bergleute, der Urheber dieser Lüge sei. Stimmt das? Ist es ferner richtig, was Herr Brust in der „Ruhrischen Zeitung“ (abgedruckt im „Vorwärts“ Nr. 283 von 1907) schrieb, daß nämlich in der Zeit, als viele Bergleute infolge des Streiks noch hungerten, habe der christliche Bergarbeitergewerkverein keine Unterstützungen mehr ausgezahlt, aber die Beamten auf dem Zentralfbureau hätten sich damals ihre Gehälter um monatlich bis zu vierzig Mark erhöht! In Betracht kommen die Herren Köster, Effert, Behrens, Zmbusch, Rürup usw. Diese Gehaltserhöhung habe man zu der Zeit vorgenommen, als viele Gewerkevereinsmitglieder infolge ihrer Beteiligung an dem Streik noch gehungert hätten. Für diese Leute habe der Gewerkeverein kein Geld mehr gehabt. Stimmt das, Herr Behrens? Wir haben Zeit, auf Ihre Antwort zu warten, wir haben sogar so lange Zeit, bis Sie sich Rats bei Herrn Mumm geholt haben. Und bis dahin: Gott befohlen!

Korrespondenzen.

n. Baireuth. Der vor kurzer Zeit gegründeten Vereinigung Typographia wird seitens der hiesigen Kollegen das regste Interesse entgegengebracht, so daß sie bereits 34 Mitglieder zählt. Neben der Pflege echter Kollegialität erstrebt der junge Verein hauptsächlich die technische Weiterbildung seiner Mitglieder. Der erste Vortrag: „Moderne Technik im Buchdruckgewerbe“ erfreute sich eines zahlreichen Besuchs und reicher Beifall lohnte dem Vortragenden, Kollegen Esterlin, für seine äußerst interessanten Ausführungen. Auch überwies derselbe seine reichhaltige Drucksammlung dem Verein. Alle Kollegenevereine werden gebeten, etwaige Duplikate oder dergleichen uns gefälligst überweisen zu wollen und diesbezügliche Mitteilungen an Kollegen Julius Steeger, Baireuth, Gabelsbergerstraße 61, gelangen zu lassen.

Berlin. Am 4. April begeht Kollege August Mohr sein 50jähriges Berufsjubiläum. Die Kollegen der „Nationalzeitung“, in der Mohr seit 30 Jahren konditioniert, arrangieren im „Gewerkschaftshaus“, Engelsufer 15, vormittags 11½ Uhr, zu Ehren des Jubilars eine kollegiale Feier.

H. Berlin. (Brandenburgischer Maschinenfabrikverein.) In der am 7. März abgehaltenen Versammlung wurde unter „Vereinsmitteilungen“ ein Schreiben der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes verlesen, in welchem darüber Klage geführt wird, daß in einer Segmaschinenfabrik die Instrukturen und Maschinenfeger montieren, Reparaturen machen, kurz Arbeiten verrichten, die von Rechts wegen den Schlossern zukämen. So verständlich die Beschwerden der Metallarbeiter sind, so wenig werden aber die Maschinenfeger sich die Behandlung und Instandhaltung des Mechanismus aus der Hand nehmen lassen, um nicht selbst noch zur Maschine degradiert zu werden. Seitens des Vorstandes soll aber untersucht werden, ob die Tätigkeit der Instrukturen und Seher eine derartige ist, daß sie auf die Arbeitsgelegenheit der Maschinenstoffer zurückwirkt. Unter „Technisches“ hielt Kollege Schim mel einen von großer Sachkenntnis gezeigten und durch Wohlthun erläuterten Vortrag über alle die großen und kleinen Ursachen, die ein schlechtes Aussehen der Zeilen an der Linotype zur Folge haben. Außerst interessant war auch die Diskussion über Mittel zur Befestigung des Gasgeruchs in den Segmaschinenräumen. Aufgenommen wurden 17 Kollegen, zur Aufnahme meldeten sich sieben. Die nächste Versammlung ist am 4. April, 9½ Uhr vormittags: Lichtbildervortrag über die Entwicklung der Segmaschine. Die Maiversammlung findet infolge einer Einladung in Gerswalde statt.

da. Dortmund. Die am 28. Februar abgehaltene Versammlung der Vereinigung der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker des Bezirks Dortmund war erfreulicherweise von sämtlichen Kollegen besucht. Kollege Köhler (Essen), der die Versammlung leitete, teilte unter „Geschäftliches“ mit, daß die nächste Quartalsversammlung der Vereinigung Rheinland-Westfalens am 25. April in Dortmund stattfindet. Ferner ermahnte er die Kollegen, bei Konditionsangeboten ja die nötige Vorsicht walten zu lassen und nie das Anfragen bei den Bauvorständen zu unterlassen. Kollege Köhler hielt sodann ein Referat über: „Die Spezialorganisationen“, woran sich eine kurze Diskussion knüpfte. Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurde Kollege Contius als Vorsitzender und Kollege Gahmann als Kassierer gewählt. Unter „Verschiedenes“ beschäftigte sich die Versammlung mit einigen internen Fragen, worauf der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche schloß, daß auch die uns noch fernstehenden Kollegen im Bezirke sich unsrer Vereinigung bald anschließen möchten.

Furtwangen (Wab. Schwarzwaldb.). Nachdem durch die rege Tätigkeit unsers Bezirksvorsitzenden F. Müller (Freiburg) sämtliche Kollegen unsers weitentlegenen Bezirks höchstens den Weg in den Verband gefunden, machte sich der Mangel eines engeren Zusammenschlusses fühlbar. So wurde denn vor etwa einhalb Jahren ein Ortsverein ins Leben gerufen. Die Tätigkeit eines solch kleinen Vereins beschränkt sich naturgemäß, wie dies aus dem Jahresberichte, den der bisherige Vorsitzende in der Generalversammlung vom 8. März erstattete, zu entnehmen war, auf die Einführung bzw. Aufrechterhaltung der tariflichen Bestimmungen. Die jungen auslernenden Kollegen suchen wir dem Verbandsbezug zuzuführen und sie mit den gewerkschaftlichen Aufgaben vertraut zu machen. An den Verbandsfragen nahmen wir regen Anteil. Auch sind wir bestrebt, durch Abonnement mehrerer Zeitschriften unser sachliches Wissen zu bereichern. Vereine und Kollegen, welche im Besitze etwaiger überschüssiger Fachliteratur sind, werden eruchtet, dieselbe uns gütigst zukommen lassen zu wollen. Der Mitgliederstand betrug während des verfloffenen Jahres 8. Das Ergebnis der Vorstandswahl ist unter „Adressenänderungen“ zu finden. Die Ausföhrung des auf der Donaueschinger Konferenz angeregten gemeinsamen Johannistfestes der Druckorte des hohen Schwarzwalbs wird durch unsern Verein lebhaft unterstützt.

Griib. (Maschinenmeisterverein.) In der Versammlung am 6. März, zu welcher die Mitglieder vollständig erschienen waren, hielt Kollege Wöhner einen Vortrag über „Lagen“ und führte sodann das Lagen der Bankes & Schwärzlerischen Reliefjurichtung und der Mäferschen Tonplatte praktisch vor. Alle Experimente gelangen vorzüglich und erregten bei den Teilnehmern größtes Interesse, was schon daraus zu ersehen ist, daß allseits der Wunsch laut wurde, einen Kursus, welcher sich mit dieser Sache befaßt, zu veranstalten. Kollege W. sagte die Leitung eines solchen gern zu. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seine belehrenden Ausführungen, worauf eine lebhafte Diskussion einsetzte, in welcher auch andre technische Angelegenheiten erörtert wurden. Das von der Zentralkommission herausgegebene Buch „Das Ausschleichen der Druckformen“ wurde hier in 43 Exemplaren abgesetzt, weitere Bestellungen liegen noch vor. Der Verein zählt jetzt zehn Mitglieder, die sich mit größtem Interesse der Sache widmen.

Hamburg-Altona. (Buchdruckervereinsgeneralversammlung am 7. März im „Gewerkschaftshaus“.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen B. J. Schulz, G. Schrell, C. E. Weiske (Drucker), E. Schumacher (Seher) und J. Rhode (Faktor) in gewohnter Weise geehrt. Ausgeschlossen wurden L. Söhne, G. Birngrube und G. Dorndub; ausgetreten B. Feser und der Prinzipal W. Sülter. Zum Jahresberichte, der den Mitgliedern gedruckt zugegangen ist, führte der Verwalter Kunzler aus, daß in der allgemeinen Kasse ein Ueberschuß von etwa 22000 Mark erzielt sei, trotzdem die Arbeitslosigkeit und mithin die Ausgaben gegen das Vorjahr um etwa 50 Proz. gestiegen seien. Auch die Rentenkasse weise ein Mehr von 10500 Mk. auf. Des ... ern verwies Redner auf die verschiedenen statistischen Tabellen im Jahresberichte, den Kollegen eine fleißige Durchsicht derselben empfehlend, namentlich denen, die sehr gern, ihrem warmen Herzen folgend, die Unterstützungen höher und höher schrauben wollen. Damit die Unsicherheit bezüglich der geleisteten Wochenbeiträge, hervorgerufen durch die Veruntreuungen des früheren Verwalters, bei den Kollegen schwinde, werde in nächster Zeit den Mitgliedern eine genaue Aufstellung der geleisteten Beiträge zugehen. Kollege Bauer fragte an, warum nur alle Vierteljahre und nicht statutenmäßig monatlich eine Vertrauensmännerversammlung abgehalten werde. Der Vorsitzende Dreier erwiderte hierauf, daß der Versuch seitens der Vertrauensleute eine strikte Befolgung des besagten Paragrafen nicht gestatte. Bei der sehr lebhaften Auseinandersetzung erklärten sich die Kollegen Steinhardt, Wittersdorf, Storbek, Storz, Bauer und Klüg gegen die Auffassung des Vorsitzenden, die Kollegen Schramm und Dreher für dieselbe. Der Vorsitzende erklärte, daß er hoffe, im kommenden Jahre die Vertrauensleute pflichttreu zu sehen, dann wolle auch er gern dieser Unregung nachkommen. Nunmehr kam der Antrag des Revisionsausschusses zur Beratung, wonach derselbe dem Vorstand angegliedert werden solle, so daß also der Vorstand aus 13 Mitgliedern, jetzt sieben, bestehen solle. Der Antrag wurde von den Kollegen W. Hesse, Wargi und Andreas begründet. Dem entgegen stellten die Kollegen Max Cohn und Reuscher

je einen Antrag. Nach erstem sollte der Revisionsaus-
schuß nur mit beratender Stimme dem Vorstand an-
gegliedert werden, während der Antrag R. begreift,
den Vorstand um zwei Mitglieder zu vermehren, so daß
also vier Beisitzer diesem angehören sollten, mit dem Zu-
sage, daß diese wieder dem Revisionsausschusse noch dem
Bibliothekauschusse angehören dürfen. Des fernern soll
der Vorstand nur bei Anwesenheit von sieben Mitgliedern
beschlußfähig sein. Für den Antrag der Revisionskom-
mission wurden bei der Abstimmung nur 24 Stimmen
abgegeben, während der Antrag Neuhäuser mit 263 gegen
63 Stimmen Annahme fand. Darauf zog der Vorstand
den Antrag unter Punkt 4 der Tagesordnung, der den
veränderten Verhältnissen, welche durch die eventuelle An-
nahme des Antrags des Revisionsausschusses entstanden
wären, Rechnung tragen sollte, zurück. Hierauf wurde
zur Aufstellung von Kandidaten für den Vorstand sowie
für die auscheidenden Mitglieder des Revisions-
und Bibliothekauschusses geschritten. Es kamen u. a. als
erster Vorsitzender Kollege W. Dreier, als Vervalter
Kollege Runkler allein auf den Wahlausfall. Nach-
dem noch der Typographischen Gesellschaft 100 Mt. be-
willigt worden, erfolgte Schluß der gut besuchten Ver-
sammlung.

Sirshberg i. Schl. Die am 6. März hier abgehaltene
Bezirksversammlung war von 63 Mitgliedern, also gut
besucht. Bauvorsteher Fiedler hielt einen Vortrag
über „Die neuesten Tagesfragen“, der großen Interesse
begann. In der Debatte wurde auch gefordert, bei
Aufnahmen auf das technische Können besser acht zu
geben. Der Antrag auf Abhaltung eines Bezirks-
johannisfestes wurde abgelehnt, dann fanden einige
interne Angelegenheiten ihre Erledigung. — Nach der
Versammlung fand ein gemeinsames Mittagessen statt,
wobei der hiesige Kollegengangsverein einige Vieder vor-
trug. Den Schluß bildete ein gemütliches Beisammeln.
— Das 43. Stiftungsfest des Ortsvereins Sirsh-
berg wurde am 28. Februar in den Räumen des
„Engelraths“ gefeiert und verlief zur vollsten Zu-
friedenheit.

Bissa i. B. Auf Ersuchen des hiesigen Ortsvereins
hatte der Bezirksvorstand Posen am 28. Februar eine
Versammlung für die südböhmischen Druckere des Bezirks
Posen nach Bissa einberufen, zu welcher aus Ratowitz 8,
Fraustadt 3, Goltyn 2, Schrimm 2 und Bojanowo
1 Kollege erschienen war. Bauvorsteher Wagner nahm
nach den einleitenden Angelegenheiten alsbald das Wort
zu einem längeren Vortrag über „Die allgemeine tarif-
liche Lage“ und erteilte für die interessanten Ausführungen
den ungeteilten Dank der Versammlung. Dem Zwecke
der Versammlung entsprechend folgte hierauf eine ein-
gehende Besprechung der Verhältnisse in den einzelnen
Druckereien. Aus der sich hierüber entspannenden Debatte
konnte erfreulicherweise das Resümee gezogen werden,
daß sich die Verhältnisse hier im äußersten Osten wenn
auch langsam, so doch immer in aufsteigender Richtung
bewegen und der Tarif immer weitere Verbreitung findet.
Der Vorsitzende zog noch in einem kurzen Schlussworte
den Ernst der sehr anregend verlaufenen und jedenfalls
auch nützlichenden Versammlung.

-fr. Mainz. Unsere Bezirksgeneralversammlung
fand am 28. Februar im „Brauhaus zum Gutenberg“
hier statt. Besucht war dieselbe von 130 Kollegen. Nach
Begrüßung durch den Vorsitzenden Conradi ehrten die
Anwesenden das Andenken der verstorbenen Kollegen
Julius Gauriolle und Jakob Jordan sowie das
unser verstorbenen Verkeherswirts Philipp Schreiner.
Unter „Geschäftliches“ wurde der Kranken- und Konditions-
losenrapport, ferner der Austritt sowie der Ausschuß je
eines Kollegen (letzterer — Willi Geist — nach § 5
Abs. b und e) zur Kenntnis der Mitglieder gebracht.
Sodann erstattete unser Vorsitzender Friedr. Conradi
den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und sei
aus dessen trefflichen Ausführungen folgendes wieder-
gegeben: Das Jahr 1908 stand noch mehr als das vorher-
gegangene im Zeichen des wirtschaftlichen Niedergangs,
wovon das hiesige Buchdruckgewerbe nicht verschont blieb.
Die Flaue am hiesigen Orte kam in verstärktem Maße
dadurch zum Ausdruck, daß durch die Fusion der hiesigen
„Neuesten Nachrichten“ mit dem „Neuesten Anzeiger“ eine
größere Zahl älterer Kollegen arbeitslos wurde, die nur
schwer wieder unterzubringen waren. Ferner ging die
Druckerei Heinz ein, wodurch ebenfalls drei Kollegen
konditionslos wurden. Im Bezirk Mainz werden 382
Geheilen gezählt, denen genau 100 Lehrlinge (68 Sezer-
und 32 Druckerlehrlinge) gegenüberstehen. Man kann
also behaupten, daß bei uns seitens der Prinzipale die
Lehrlingsflaute voll ausgenutzt werde. Es sei nun Sache
aller Kollegen, und speziell der Vertrauensmänner, bei
Neueinstellung von Lehrlingen darauf zu dringen, daß
die Bekanntmachung des Tarifamts vom 20. Februar die
gebührende Beachtung finde. Die Bewegungsfaktik er-
gab für das abgelaufene Jahr folgende Zahlen: Mit-
gliederstand Ende 1907: 348, Ende 1908: 356. Guten-
bergbündler sind hier am Orte noch sechs, während im
Bezirk noch 20 sogenannte „Wilde“ zu verzeichnen sind.
Arbeitslos am Orte waren im Berichtsjahre 217 Kol-
legen, gegen 156 im Vorjahre. In sieben der Bezirks-
versammlungen wurden Referate gehalten. Tariffchieds-
gerichtsungen fanden drei statt und wurden fünf
Klagen erledigt. Der Arbeitsnachweis wurde von den
meisten Firmen in Anspruch genommen, zwei Firmen
beziehen ihre Drucker von auswärts. Von allen Sparten
unseres Gewerbes bestehen hier Vereinigungen und ist
das Verhältnis derselben untereinander das denkbar
beste. Für die Belehrung der Kollegen sorgt die reich-
haltige Bibliothek der Mainzer Typographia.

stehen wäre eine Sammlung der Beirlinge, die heute
mehr wie je dringend notwendig erscheint. Es kann dies
allerdings nur in vollständig loser Form geschehen, etwa
in Verbindung mit der vorzüglich geleiteten Bibliothek
der Typographia, die den Lehrlingen ja heute schon zur
Verfügung steht, sowie durchhalten leichtfäher, zweck-
entsprechender Vorträge. Der Vorstand ist bemüht, hier-
zu die Wege zu bahnen. Druderte zählt der Bezirk 15
und bestehen Ortsvereine in Bingen, Ober-Ingelheim und
Alzey. Die tariflichen Verhältnisse sind in allen Druck-
ereien, soweit unsere Kollegen in Frage kommen, geregelt.
Der Bericht des Vorsitzenden fand den Beifall der Ver-
sammlung. Der Rechenführerbericht des Verwalters lag
gedruckt vor. Die Remunerationsbeschlüsse des Vorstandes
wurden in der seither üblichen Höhe bewilligt. Ebenso
die der Kartellbelegierten. Bei der nun vorgenommenen
Wahl des Vorstandes wurden die seitherigen Funktionäre
wiedergewählt. Unter Punkt „Verchiedenes“ wurden
noch einige lokale und tarifliche Angelegenheiten er-
örtert.

München. Die Mitgliederversammlung vom
4. März, welche sich eines guten Besuchs zu erfreuen
hatte, ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das An-
denken des verstorbenen Sezerinvaliden Adolf Grä-
ding er. Ein Aufnahmegegenschloß konnte besprochen werden;
ein zweites wurde abgelehnt und dem zur Aufnahme
Angemeldeten anheimgelassen, dasselbe später zu wieder-
holen, wenn er den Nachweis technischer Befähigung er-
bringt; das dritte Aufnahmegegenschloß, das des Sezers
Geinrich Wackerhoffer, wurde infolge eingegangenen
Protestes des Schweizerischen Typographenbundes ab-
gelehnt. Ausgetreten ist der Prinzipal Kässböhrer; als
verschollen wurden gemeldet die Mitglieder Wunner
und Müller. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vor-
sitzende bekannt, daß er sich an unsern Zentralvorstand
Döblin gemandt habe mit dem Ersuchen, derselbe wolle
gelegentlich seiner Anwesenheit auf dem Goutag an den
beiden Osterfeiertagen in einer am Donnerstag darauf
stattfindenden Mitgliederversammlung ein Referat er-
statten. Dieser Bitte sei jedoch nicht entsprochen worden
mit der Begründung, dies würde einen um drei Tage
längeren Aufenthalt in München und dadurch zu hohe
Kosten bedingen. Er, Redner, halte dafür, Kollege Döblin
sei verpflichtet, auch einmal an einem Orte wie München
zu sprechen und wolle die Meinung der Mitglieder hören,
ob nicht neuerdings an den Zentralvorstand dies-
bezüglich herangetreten werden soll. Es wurde aber zum
Ausdrucke gebracht in der anschließenden Diskussion und
durch Abstimmung bestätigt, daß die Begründung der
Ablehnung nicht stichhaltig sein könne gegenüber einem
Ortsvereine von 1800 Mitgliedern. Unter den gegebenen
Verhältnissen und nachdem der Kostenpunkt als aus-
schlaggebend bezeichnet wurde, verzichtete jedoch die Mit-
gliedschaft auf ein Referat. Sodann hielt Herr Pro-
fessor Dr. Martin Sahn einen interessanten Vortrag
über den „Arbeitsnachweis“, worüber an anderer Stelle
berichtet wird. Reicher Beifall und der Dank des Vorsitzenden lohnten
die 1 1/2 stündigen Ausführungen. Die Abrechnung der
Gautafse pro viertes Quartal 1908, die vom Kollegen
Zötsch gegeben wurde, ist insofern bemerkenswert, als
das Gauvermögen eine Minderung um 562,55 Mt. er-
litten hat infolge der die Einnahmen um 1135,22 Mt.
übersteigenden Ausgaben für den Zuschuß zur Arbeits-
losenunterstützung. Den nächsten Punkt bildete die Be-
sprechung der Anträge zum Goutag und wurden jene
Anträge, welche die Bezirkseinteilung und die Erhöhung
der den Mitgliedschaften zuflickenden Verwaltungsprozent-
sätze behandelten, im allgemeinen ablehnend besprochen.
Dasselbe trifft zu auf den Antrag betreffs Wieder-
einführung eines Zuschusses zur Krankenunterstützung und
die Erhöhung des Gaubeitrags. In der Frage der
Jugend- und Lehrlingsbildung wurde eine mehr ab-
wartende Stellung eingenommen. Voll zugestimmt wurde
dagegen dem Antrag Augsburg, der die durch die Gau-
vorsteherkonferenz geschaffene Ausnahmebestellung der
Faktore und Obermaschinenmeister beseitigt wissen will.
Ebenso wurde der dortige Diätenantrag befürwortet.
Keine besondere Gegenliebe fand jedoch der Antrag Mün-
chen, die Gewerkschaftsschule in Berlin auf Goutag zu
besichtigen. Die Aufstuferteilung bei Konditionsangeboten
wieder den Ortsvertrauensleuten zu überweisen, wie
Schweinfurt will, wurde unter gewissen Vorbehalten, gut-
geheißen. Daß der durch Mehrheit gefasste Münchner
Antrag, den Gaubeamten nach zehnjähriger Dienstzeit
drei Wochen Urlaub zu gewähren, vertreten werden soll,
versteht sich von selbst. Sodann erfolgte die Aufstellung
der Kandidaten zum Goutag und wurden hierzu 35 Kol-
legen nominiert, von denen die mit der höchsten Stimmen-
zahl gewählten 24 Kollegen als Delegierte, die mit der
nächsthöheren Stimmzahl und ebenfalls absoluter Mehr-
heit gewählten sechs als Ersatzmänner figurieren. Zur
Feststellung des definitiven Wahlergebnisses wurde eine
Kommission berufen.

Anmerkung: Zu vorstehendem Bericht, soweit er
meine Person betrifft, habe zu bemerken, daß die Dar-
stellung der Wahrheit nicht entspricht. Ich habe dem
Wunsche des Vorsitzenden der Mitgliedschaft München,
Kollegen Döbling, gegenüber, am 15. April in München
zu referieren, lediglich auf die verlorenen gehenden Tage
(vom Goutage bis zum Versammlungstage) verwiesen
und einen andern Vorschlag gemacht, selbstverständlich in
der Erwartung, daß, falls meine Anregung nicht akzep-
tabel sein sollte, Kollege Döbling mir dieses mitteilen
würde, da doch die Sache zunächst zwischen uns zu ver-
handeln war. Statt dessen beliebte Kollege Döbling die
genau eigenartige Versammlungsdebatte durch eine nicht

zutreffende Darstellung zu provozieren, denn ich habe
mit keinem Worte den Kostenpunkt berührt. Schließlich
mache ich kein Hehl daraus, daß ich selbst
einer noch größeren Mitgliedschaft wie München gegen-
über ebenfalls bemüht sein würde, einen Weg zu finden,
der es ermöglicht, eine Wartzeit von drei Tagen bis
zum Stattfinden der Versammlung zu vermeiden. Für
dieses selbstverständliche, im Verbandsinteresse liegende
Bestreben die Entrüstung einer Versammlung zu ernten,
hat jedenfalls den Reiz der Neuheit für sich.
Berlin.

S. Döblin.
München. (Maschinenmeisterverein.) Über 200
Kollegen fanden sich zu dem am 1. März veranstalteten
Vortragsabend zusammen. Kollege G. Sader sprach
über das Thema: „Die Souveräne Farbenphotographie,
ihr Einfluß auf die Ausgestaltung des Farbendrucks“,
und verfaßte es, sich seiner gewiß nicht leichten Aufgabe
in zweifelhafte Borträge müßtergütlich zu entledigen.
Zahlreiche Experimente ergänzten das gesprochene Wort.
Eine Serie von 60 Lichtbildern, Aufnahmen mit Souveränen
Platten (Naturstudien, Stillleben usw.) bildeten den
Abschluß des sehr lehrreichen Vortrags. Es sei dem Kol-
legen Sader auch an dieser Stelle nochmals gedankt. Von
den sonstigen Vorkommnissen im Vereine sei nur er-
wähnt, daß mit einer Ausnahme der gesamte Ausschuß
wiedergewählt wurde.

Potsdam. (Maschinenmeisterklub.) In der letzten
Versammlung am 6. März erstattete der Vorsitzende
den Jahresbericht. Vorträge wurden gehalten von den
Kollegen Pfendel und Ehler (Berlin). Die Mitglieder-
zahl ist von 16 auf 22 gestiegen, was hauptsächlich durch
das Hinzukommen der Wabelberger Druckerkollegen er-
möglicht wurde. Hierauf ergriff Kollege Ehler (Berlin)
das Wort zu einem 1 1/2 stündigen Vortrag über „Farben-
mischen“. In recht sachlicher und klarer Weise wurde
derselbe an der Hand von Farbtafeln und mehreren
Mustern seiner Aufgabe gerecht. Die hieran anschließende
Diskussion brachte das Interesse der Mitglieder für das
gewählte Thema so recht zum Ausdruck. Es wurde be-
schlossen, in nächster Zeit einen Farbmischkursus zu ver-
anstalten. Bei der folgenden Vorstandswahl wurde der
alte Vorstand wiedergewählt (siehe Adressenveränderungen)
mit Einschaltung der Kollegen Josch (Neubabelsberg),
welche durch den Beitritt der Kollegen von Neubabels-
berg bedingt wurde. Der Besuch der Versammlung war
kein guter zu nennen, doch wollen wir hoffen, daß im
nächsten Jahresberichte das Gegenteil zu konstatieren
sein wird.

Ratibor. Am 7. März veranstaltete der hiesige Orts-
verein eine Druckausstellung. Dieselbe war
gut besucht, es waren auch Kollegen aus Trappau und
Rattowitz erschienen. Auch drei hiesige Firmen: Niedinger,
Lindner und Glattli, beteiligten sich an der Ausstellung.
Ferner hatten die Firmen Schelter & Giesede, Hofstrosch &
Schreiber, resp. D. Stempel, Material- und Druckerei
Klein, sowie die hiesigen an dieser Stelle der Dank aus-
gesprochen sei. — Mittags hielt Kollege Schmidt (Wreslau)
einen erläuterten und mit Beifall aufgenommenen Vor-
trag über: „Das Buchdruckgewerbe einst und jetzt“. —
Nachmittags fand ein gemütliches Beisammeln
statt, dem sich auch einige Lehrer mit Herrn Rektor Firschau
an der Spitze angeschlossen, der letztere sprach sich sehr
loebend über die Ausstellung aus. Beschlossen wurde,
einen Gruppischen Klub zu gründen, der dann weitere
Schritte unternehmen soll, am Orte eine Fachschule zu
errichten. Rektor Firschau sowie einige Fortbildungs-
und Zeichenlehrer versprachen, uns in diesem Unternehmen
nach Möglichkeit zu unterstützen, wofür denselben bestens
gedankt sei.

Saalfeld a. S. Am 7. März beging der hiesige
Ortsverein die Feier seines 30 jährigen Bestehens.
Mit Verleblichkeit können wir auf diese Zeit zurückblicken,
wo durch rührige Arbeit die Zustände herbeigeführt wur-
den, wie wir sie heute am Orte vorfinden. Und daß die
Saalfelder Mitglieder ihren Mann stellen, dafür zeugte
der Verlauf dieser Feier. Am Vorabend fand zunächst
ein Herrenkommers statt, verbunden mit der Feier
des 25 jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Godber
Christiansen. Dann folgte am Nachmittage des 7. März
eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, zu
welcher Kollege Rehgäuser das Referat übernommen
hatte. Das Thema lautete: „Geschichte und Aufgaben
der deutschen Gewerkschaften“. In meisterhafter, fast zwei-
stündiger Rede ging er auf die Anfänge und verschieden-
artigen Gebilde der deutschen Gewerkschaften ein, schilderte
ihre Fortentwicklung, Unterstützungsrichtungen und die
Errungenschaften, insbesondere den Vorteil von Tarif-
verträgen. Die Ausführungen des Referenten fanden
reichen Beifall. Die Wendung des Referenten gegen die
Parteilichkeit in den Gewerkschaften brachte einige Oppo-
sition hervor, wie sie in der anschließenden Diskussion
zum Ausdruck kam. In ganz kurzer Zeit zeigte das
Versammlungslokal wieder ein andres Bild. Männlein
und Weiblein hatten sich eingefunden, um dem nun be-
ginnenden Konzert, Theater und Ball des Ortsvereins
beizuwohnen. Die Darbietungen waren vorzüglich.
Besonderes Lob verdient die Gesangsabteilung Gutenbergs.
Die wohlgelungene Feier schloß mit einem schönen Tanz-
vergnügen. Möge sie allen Teilnehmern in angenehmer
Erinnerung bleiben!

-z. Stuttgart. (Mitgliedschaftsversammlung am
6. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte
die Versammlung das Andenken an den verstorbenen
Gießer Jakob Hermann. Unter „Vereinsmitteilungen“
brachte der Vorsitzende zur Kenntnis, daß am 5. März
die Berufung der Heilbronner Prinzipale wegen Ein-
führung eines erhöhten Solalzuschlags von 2 1/2 Proz. ab

1. Januar 1909 vom Tarifamt abgewiesen worden sei, was allgemeine Befriedigung hervorrief. Die schon über ein Jahr offene Frage der Regelung des paritätischen Arbeitsnachweises habe am 16. Februar in einer Sitzung, an welcher vier Prinzipale und vier Gehilfen teilnahmen, zur endgültigen Entscheidung geführt. Es sei beschlossen worden, daß abwechselungsweise Gehilfen wie Prinzipale den Arbeitsnachweis ein Jahr selbständig zu führen hätten, und dieser demzufolge bis zum 31. März 1910 von den Gehilfen verwaltet werde. Zur Frage der LehrlingsEinstellung habe der Verein Stuttgarter Buchdruckerbesitzer zwei Formulare entworfen, aus denen hervorgehe, daß jeder neu einzustellende Lehrling sich vor einem Oberreallehrer einer Prüfung zu unterziehen habe, ebenso müsse der Lehrling von einem ebenfalls benannten Arzt ein Zeugnis beibringen, ob er infolge seiner Körperbeschaffenheit in der Lage sei, die Strapazen, welche der Beruf an den jungen Mann stellt, auszuhalten. Es liege nun an den Gehilfen, in den einzelnen Druckereien darüber zu wachen, daß diesen Vorschriften allseitig genügt werde. Etwaige Zustimmungen seien dem Schiedsgerichte zur Kenntnis zu bringen, welches dann Remedur schaffen werde. Die Stuttgarter Handwerkskammer habe beschlossen, daß sämtliche in den hiesigen Buchdruckereien auslernenden Lehrlinge über ihre Leistungen geprüft werden müssen und hätten dieserhalb die Prinzipale das Ersuchen an die Gehilfenschaft gerichtet, zwölf Gehilfen zu bestimmen, welche mit den Prüfungsausschluß bilden sollten. Der Gausvorstand habe diesem zugestimmt und dementsprechend den Prinzipalen die Namen von zwölf Kollegen, Seher und Drucker, mitgeteilt. Des weitern machte Redner Mitteilung von der am 28. Februar dahier abgehaltenen Konferenz von Vertretern der süddeutschen Gause, auf welcher die Regelung des Gauszuschusses besprochen worden sei. Eine erfreuliche und äußerst seltene Mitteilung bildete die Bekanntgabe von einem Vermächtnis in Höhe von 200 Mk., welches der invalide Kollege Gottfried Schenkenhöfer der Württembergischen Kasse gemacht habe. Hierauf hielt der Arbeiterssekretär Mattautt seinen zweiten Vortrag über die deutsche Arbeiterversicherung, welcher die Unfallversicherung betraf. Wenn schon der erste Vortrag über die Krankenversicherung das regge Interesse der Anwesenden hervorrief, so war dies an diesem zweiten Abend in noch erhöhtem Maße der Fall. Lautlos hörten die Kollegen dem beinahe zweistündigen, mit drastischen Beispielen belegten Vortrage zu. Reicher Applaus sowie der Dank des Vorsitzenden im Namen der Versammlung lohnte dem Redner. Eine Diskussion über den Vortrag wurde nicht beliebt und zum nächsten Punkt: Aufstellung von Kandidaten zum Gausvorstand, übergegangen. Hierzu erklärte der Vorsitzende, daß der Gausvorstand nach reiflichen Erwägungen einstimmig beschlossen habe, der Versammlung als Gausvorsitzer den Kollegen Karl Knie und als Kassierer den Kollegen Gottlob Klein zu präsentieren. — Zur längerer Rede legte er all die Gründe dar, welche den Gausvorstand zu diesem Antrage bewogen hätten. Diese Mitteilung führte zu einer langen und zum Teil sehr erregten Debatte, in welcher die Schlagworte, „Kein besoldeter Gausvorsitzer“, „Ein Kollege vom Kasten muß es sein, welcher die Führung mit den Kollegen nicht verloren hat“, „Keine Bureaukraten“, eine große Rolle spielten. Ein Teil der Redner war mit dem Vorschlag einverstanden, während ein anderer Teil entschieden dagegen Einspruch erhob. Der Antrag des Gausvorstandes wurde aber mit großer Mehrheit angenommen und Kollege Knie als Kandidat aufgestellt. Der letzte Punkt betraf die Besprechung über die Abhaltung des diesjährigen Jubiläumfestes. Zur Ausführung der Feier wünschte der Vorsitzende eine Kommission eingesetzt, bestehend aus dem Gausvorstand und je fünf Kollegen aus den beiden Vereinigungsvereinen Gutenbergverein und Klopffholz, welchen Wunsch sich die Versammlung zu eigen machte, nur über die Form und Höhe eines Geschenks an die dem Feste bewohnenden Konventionslosen und Durchreisenden entspann sich eine Debatte und wird sich die Kommission mit dieser Frage weiter zu beschäftigen haben. Hierauf schloß der Vorsitzende die von etwa 200 Kollegen besuchte Versammlung.

Würgburg. (Maschinenmeisterklub.) Am 7. März fand aus Anlaß der Beendigung des Zurihtekurses eine kleine Feier statt, um die siebenwöchentliche Arbeit mit einigen vergnügten Stunden zu beschließen. Fröhlich, nach dem Eintreffen der Schweinfurter Druckerkollegen, fand die Besichtigung des Betriebs der Verlagsgesellschaft „Familienheim“ statt. Die Führung hatte Herr Faktor Engel bereitwillig übernommen, der sich die größte Mühe gab, den Teilnehmern die vorhandenen Mischmaschinen sowie die Illustrationsrotationsmaschine gründlich zu erklären. Für das bereitwillige Entgegenkommen der Firma sowie für die Mühe, welche Kollege Engel sich gab, sei nochmals bestens gedankt. Nach dieser Besichtigung wurde die Druckmaschinen aufgestellt und besichtigt. Hier waren in der I. Abteilung die angefertigten Arbeiten des Lehrkurses und am hiesigen Orte hergestellte Druckfächer zu sehen, während in der II. Abteilung Druckfächer von den Firmen König & Bauer sowie Rodtrotz & Schneider vor Augen geführt wurden. Beide Abteilungen ließen ein großes Vorwärtstreben erkennen. — Nach einigen Stunden fanden sich die Mitglieder, vereint mit einer großen Anzahl Seherkollegen, zu einer Familienunterhaltung zusammen. Im Namen der Kursteilnehmer dankte Kollege Sichertier der Kommission sowie dem Vorsitzenden Vater für die geleistete Arbeit. Kollege Vayer aus Schweinfurt dankte im Namen der Kollegen Schweinfurter und ersuchte um zahlreiche Beteiligung an der Schlussfeier in ihrem Orte.

Rundschau.

Streikbrechervermittlung nach Konstantinopel betreibt flott und ungeniert die Typographiemaschinenfabrik in Berlin. In Nr. 24 vom 27. Februar gab unser Verbandsvorstand amtlich im „Korr.“ bekannt, daß in der Druckerei des „Osman Lloyd“, das ist bei der deutschen Firma Rössler & Co. in Konstantinopel, ein Konflikt ausgebrochen ist, aus welchem Grunde überhaupt keine Kondition nach dort, oder was gleichbedeutend ist, nach Pera angenommen werden dürfe. Es ist nun nicht das erste Mal, daß eine deutsche Maschinenfabrik der graphischen Branche ihre internationalen Geschäftsverbindungen dazu benützt, ihren von einem Konflikt bedrohten Abnehmern hilfreich beizuspringen, anstatt strengstens Neutralität bei den wirtschaftlichen Kämpfen zu beobachten. Im vergangenen Jahre war es die Firma Karl Krause in Leipzig, die für Frankreich Arbeitswillige warb, und jetzt ist es die Typographiemaschinenfabrik, welche nicht bloß Maschinen, sondern auch Handlöhner nach Konstantinopel exportiert, und, wie eine aus Dresden eingegangene Korrespondenz besagt, leider auch mit Erfolg. Es sind uns jedoch auch Zuschriften eingelangt worden, die erkennen lassen, daß die Typographiefabrik sich schwer verredet hat. Das müßte in jedem Falle so sein, dann wäre der aufs schärfste zu verurteilende Streikbrechervermittlung dieser Maschinenfabrik sehr schnell und gründlich ein Ende bereitet. Wir bitten die Kollegen, uns jedes nur irgendwie zweifelhafte Angebot von Maschinenfabriken zu übermitteln; die Typographiemaschinenfabrik ist jedoch besonders im Auge zu behalten. Wenn aber die Kollegen auf dem Damme sind und stets vor Konditionsannahme die nötige Vorzicht walten lassen, dann wird die Typographiefabrik Streikbrecher aus Marjapan nach Konstantinopel oder sonstwohin versenden müssen.

Ein derber Strich durch die Rechnung wurde den Lehrlingsfreunden im Regierungsbezirk Magdeburg von ihren eignen Kollegen gemacht. Unsrer Leser werden sich entsinnen, daß am 30. August v. J. auf Einladung einiger Tarifgegner und solcher Prinzipale, denen die Tarifanerkennung nur ein bitteres Maß ist, eine Versammlung von Druckereibesitzern aus der Provinz in Magdeburg stattfand, die „tarifreformerische“ Wege vorzeichnen wollte, und das nicht zuletzt hinsichtlich der bösen Lehrlingskata. Die Herren waren zum Teil mit ihren Anschauungen in der Lehrlingsfrage schon so bekannt, daß man im vornherein wissen konnte, wie der Hase laufen würde. Dem Herrn Hirschfelder in dem lehrlingsgelegneten Schönebeck a. E. und seinen Genossen verdrub der „Korr.“ obenbrein das Konzept durch eine zweckmäßige Begrüßung ihrer Tagung, welche Möglichkeit wir einem andern Provinzprinzipal jener Gegend verdranken, der unsern Gewerbe in anderer als der Richtung Hirschfelder-Behold-Luther zu nützen befreit ist. Diese Versammlung, der auch eine Berliner Arbeitgeberverbandsgröße ihren Segen erteilte, und mit der die Mader zwei in ihrer Organisation und in der Tarifgemeinschaft führende Prinzipale in raffinierter Weise hineinlegten, sollte als praktisches Ergebnis die Gründung einer Buchdruckerinnung für den Regierungsbezirk Magdeburg haben, die Stadtgemeinde Magdeburg sollte jedoch ausgenommen davon sein, wie man die dortige Prinzipalität aus sehr erklärlichen Gründen mit den gesehenswerten Bestrebungen verschonte. Daß für die Stadt Magdeburg schon eine Buchdruckerinnung besteht, ist nicht der springende Punkt, sondern daß es gelungen war, die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Magdeburg zur Anerkennung der tariflichen Lehrlingskata zu bewegen. Die Herren Hirschfelder & Kompanie haben dagegen schon manchen Winkelzug unternommen, sind an kompetenter Stelle aber immer damit abgefallen. Nun wollten sie eine eigne Innung aufmachen, um so bei der Handwerkskammer in Magdeburg besser durchzudringen zu können. Dieser Schachzug scheiterte jedoch gründlich an der Haltung der Provinzdrucker im Regierungsbezirk Magdeburg, die bei der von der Aufsichtsbehörde angeordneten Abstimmung mit 63 Stimmen den nur von 10 Stimmen gestützten Antrag der Lehrlingsfreunde zu Falle brachten. Was wird Herr Stadtrat Hirschfelder mit seinen Betreuen wohl nun ausklügeln? Die Reihe seiner mißglückten Versuche, der Ordnung in unserm Gewerbe Schwierigkeiten zu bereiten, ist nachgerade schon ansehnlich groß geworden.

Bei der Gehilfenprüfung in Reize für die Reife Reize, Neustadt (Oberschl.), Grottau und Falkenberg bestanden am 14. März drei Seher die Prüfung, und zwar zwei derselben mit der Note „Gut“ und einer mit „Genügend“.

Nicht pfundweise, sondern nach Kilogramm verkauft eine Papierhandlung in Hannover Geschäftsbücher. Vorstehendes hätten wir zu berichten in bezug auf unsre Notiz „Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Schmutzfonturen“ in Nr. 30 unsers Blatts unter der Rubrik „Rundschau“. Die Papierhandlung in G. Löwenthal ist es, welche diese neue Verkaufsmethode in Schwung gebracht hat, und zwar deshalb, weil sie in Betracht kommenden Geschäftsbücher von Zwischenhändlern der Geschäftsbücherfabriken König & Schardt, W. Oldemeyer usw. ebenfalls nur Kiloweise etagekauft hat. Aus diesem Grunde sah sich die Firma G. Löwenthal auch nicht verpflichtet, einen andern Verkaufsmodus zu wählen. In einem eingeschriebenen Briefe von dieser Firma werden wir ersucht, unsre erste Notiz dementsprechend zu ergängen bzw. richtig zu stellen. Um die Konturrenz jedoch zu beruhigen, will außerdem die Firma die Bücher nicht mehr nach Gewicht, sondern nach Gewicht ausrechnen

und ebenso billig verkaufen. Ob sich damit der Sternpunkt der ganzen Sache, so wie er sich für uns und für jeden Fachmann darstellt, in richtiger Weise erledigt hat, das zu beurteilen überlassen wir unsren Lesern selbst.

Die Merkmale der Hand eines Schriftsetzers wurden kürzlich durch photographische Aufnahmen wissenschaftlich nachgewiesen. Danach wird bestätigt, was erfahrene Handwerkbuchführer schon seit langer Zeit beim sogenannten ungeschriebenen Kundenlegikon einverleibt haben, daß die Hand des Schriftsetzers ein eleganterer Aussehen zeigt als die Handbildungen größerer Gewerbe. Die Hand des Schmieds trägt Schwielen, die des Schusters ebenfalls und letztere außerdem sehr breite Handballen und flache Daumen. An der Seherhand erkennt man, daß Daumen und Zeigefinger der rechten Hand an den gegeneinander gelehrten Oberflächen einen Schwund des Muskelgewebes und der Knochen zeigen. Ausnahmen bestätigen selbstverständlich auch in dieser Frage nur die Regel.

Fünf Dinge, die Seher und Korrektor angehen. 1. Du sollst für den Korrektor bestimmte Abzüge so leserlich gestalten, als ob du selbst sie lesen müßtest. 2. Die Ränder der Rahmen- und Seitenabzüge müssen genügend breit frei gelassen werden, denn nicht alle Spalten sind fehlerfrei gesetzt. 3. Lege den noch nassen Abzug nicht mit der Rückseite auf die Manuskripte; gar leicht und oft zerfällt sonst die Linie und das schöne Manuskript verwandelt sich in Kleckse. 4. Hast du (z. B. bei Anzeigen) viele Manuskriptblätter, so lege sie in der Reihenfolge hin, wie sie gesetzt wurden und auf dem Abzuge stehen. 5. Denke daran, daß dein Kollege Korrektor es mit vielen zu tun hat, und sei deshalb du nicht der Meinung, beim Korrektorenpulte könne „Schutt abgeladen“ werden. Dies wohlgemeint und beachtenswerten Ratsschläge entnehmen wir der bekannten Fachschrift „Deutscher Buch- und Steindruck“, von welcher uns soeben das Märzheft des 15. Jahrgangs übermitteln wurde.

Bei den Gewerbegerichtssachen in Pferlohn erzielten die freien Gewerkschaften 877 Stimmen, die der „Christlichen“ dagegen nur 409. Damit haben die freien Gewerkschaften trotz der größten Anstrengungen von der andern Seite ihre bisherige Position glänzend behauptet.

Von der „Opferwilligkeit“ der Unternehmerverbände. Die Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen hat im Jahre 1908 an insgesamt 67 Firmen, welche von Arbeitseinstellungen ihrer Arbeiter betroffen wurden, den Betrag von 282031 Mk. ausbezahlt. Es erhielten 43 Firmen Entschädigungen bis zu 1000 Mk., 12 bis zu 5000, 5 bis zu 10000, 5 bis zu 20000 Mk., eine Firma bis zu 50000 Mk. und eine über 100000 Mk. Diese Zahlen beweisen am besten, daß die Unternehmer sich dort, wo es sich um die Unterdrückung der Arbeiter handelt, nicht lumpen lassen. Da ist Geld in Hülle und Fülle vorhanden. Wollen aber die Arbeiter nur eine geringe Aufbesserung, dann wollen die meisten Unternehmer so arm sein wie eine Kirchenmaus.

Steuerfreiheit des Einkommens aus Überstunden in Preußen! Wie der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“ in Nr. 22 berichtet, hat der preußische Finanzminister eine grundsätzliche Entscheidung über diese Frage getroffen, wonach die Entschädigung für Überstunden eine Vergütung für den durch Überstunden entstehenden Mehraufwand an Kleidung, Verköstigung usw. darstelle und deshalb kein steuerpflichtiges Einkommen sei. Diese Entscheidung wurde gefällt auf entsprechende Reklamationen der Oberzollbeamten durch eine Oberzolldirektion. Der Minister hat sich dieser Auffassung angeschlossen, zumal es mit unverhältnismäßigen Weiterungen verknüpft sein würde, die Höhe der Mehrausgaben bei Überstunden gegen den Mehrverdienst ziffernmäßig im einzelnen Falle zu verrechnen. Ganz richtig bemerkt dazu der Berichterstatter des erwähnten Fachblatts: „Es gilt nun als selbstverständlich, daß die Entschädigung nicht nur auf Zollbeamte, sondern auch auf die Arbeiter Anwendung finden muß. Bei Reklamationen bezüglich der Besteuerung des Einkommens aus Überstunden wird ein jeder gut tun, sich auf diese ministerielle Entscheidung zu berufen.“ — Dazu möchten wir noch hinzufügen, daß auf Grund dieser Entscheidung wohl auch in anderen deutschen Bundesstaaten ein Vorgehen nach dieser Richtung nicht ohne Erfolg sein dürfte.

Der Gesekentwurf über den unlauteren Wettbewerb ist in der zuständigen Reichstagskommission in erster Lesung vollständig durchberaten worden, die zweite Lesung wurde aber einstweilen vertagt, weil durch die Beschlüsse der ersten Beratung Schwierigkeiten entstanden sind, deren Lösung nicht sicher ist. Diese Schwierigkeiten wurzeln in der auch von uns schon mehrmals behandelten Schmiergeldfrage. Es hat sich gegen das absolute Verbot der Annahme von Geschenken in gewerblichen Dingen ein Widerspruch von verschiedenen Seiten erhoben. Wir haben in einer früheren Notiz unser volles Einverständnis damit erklärt, wenn Bestimmungen gegen diesen durch die Bank unlauteren Geschäftsgebrauch geschaffen werden. Auch die Proteste, welche selbst aus Arbeiterkreisen gegen solche Strafbestimmungen laut wurden, können uns nicht davon überzeugen, daß Gegenmaßnahmen gegen diese die Arbeiterkraft und das Erwerbsleben in gewissem Sinne demoralisierende geschäftliche Unfälle nicht notwendig wären. Lediglich über die Höhe und Art der Strafbestimmungen gegen die „Schmiergelder“ kann man geteilter Meinung sein. Aber darüber, daß es nicht nur im Interesse eines realen Geschäfts-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 20. März 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 32.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Betriebs, sondern auch zum Vorteile der Arbeiter selbst sein kann, wenn die Preisregulierung aller Produkte sich lediglich auf Qualität und Quantität aufbaut, sollte man unser Trachten keinen Augenblick im Zweifel sein. In diesem Standpunkte glauben wir uns einig fühlen zu können mit allen objektiv und gerecht denkenden Lesern des „Korr.“.

Der Fortschritt der Sozialpolitik im Deutschen Reich scheint in neuerer Zeit durch die Regierung unter dem Einflusse der großindustriellen Scharfmacher wieder einmal in eine Sackgasse gelenkt worden zu sein. Schon bei der eingehenden Besprechung der „tatsächlichen“ Gründe, welche für die Regierung zur Vorlage des Arbeitskammergesetzes maßgebend waren (vergleiche die Notiz hierüber unter „Rundschau“ in Nr. 16 des „Korr.“), haben wir darauf hingewiesen, daß das Interesse der Regierung für die Arbeiterschaft weniger ein solches zugunsten der letzteren als vielmehr nur auf den Befürchtungen aufgebaut ist, die angestrebte selbständige Regelung der Beziehungen zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisationen würden mit der Zeit den Einfluß der Staatsautorität zurückdrängen. Deshalb wird versucht, nach dieser Richtung einschränkende Gesetze zu schaffen, die wohl den Anschein wahrer Mächtigkeiten, als ob die Interessen der Arbeiter nach Möglichkeit geschützt werden sollen, in Wirklichkeit aber nur darauf hinzelen, die Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft zu unterbinden. Eine Bestätigung dieser Auffassung findet sich in diesen Tagen auch wieder in der Nachricht, daß die Regierung sich mit der Absicht trage, die große Gewerbeordnungs-Novelle zurückzuziehen. Die Regierungsdiplomatie klebt selbstverständlich diese Absicht in sehr geschickte Begründungsformeln. Nicht um Sand in die Augen zu streuen, sondern nur um darzutun, daß sie wohl den Willen habe, die soziale und gewerbliche Gesetzgebung in fortschrittlichen Bahnen weiterzuführen, aber nicht die Macht dazu. Dies wird wie folgt umschrieben: Es habe sich im Laufe der langen Beratungen über die große Gewerbeordnungs-Novelle eine Fülle neuer Materialien hinzugefunden, daß es nicht mehr möglich sei, diese in den Rahmen eines einzigen Gesetzes zu spannen. Es habe sich die Notwendigkeit erwiesen, die ganze Gewerbeordnung in eine Anzahl von Einzelgesetzen aufzulösen. Da kann man ruhig sagen: Die Votschaft hör' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube. Denn diese Schwierigkeiten liegen nicht in der Fülle des Materials, sondern in der Tatsache, daß in der Gewerbeordnungs-Kommission im Laufe der Beratungen manche Verbesserung an der Regierungsvorlage vorgenommen wurde, die eben der Regierung nicht in den Kram paßen. So z. B. erst in den letzten Tagen der Beschluß des Ausschusses für die Wiederholung sich hier eben nur wieder das selbe Bild, welches sich wie ein roter Faden durch die ganze Sozialpolitik der deutschen Reichsregierung zieht. Zu grundlegenden Veränderungen und Verbesserungen reicht der Mut nicht aus, dazu ist der Druck der maßgebenden Unternehmerverbände in Industrie und Handel zu groß. Auf der andren Seite kann man sich dem Rechtsempfinden und den Forderungen der Arbeiterklasse nach gesetzlicher Gleichberechtigung und staatlichen Schutz vor willkürlicher Ausbeutung nicht vollständig entziehen. Deshalb werden mit viel Zeitaufwand und großen Worten umfangreiche Gesetzesvorlagen präpariert, die nicht gehalten und nicht gefochten sind, die gewissermaßen schon von vornherein das Kainszeichen der Verschleppung, Versenkung oder der Verwirrung auf der Stirn tragen. Kommen dann in den Kommissionsberatungen für diese Gesetze eingreifende Veränderungen zutage, so fühlt sich die Regierung verpflichtet, ein „Unannehmbar“ als Halt-Signal einzuschalten. Dann wird die Sache auf die lange Bank geschoben und die Regierung kann scheinbar in den meisten Fällen die Hände in Unschuld waschen. Bis zu einem gewissen Grade hat sie nach beiden Seiten ihren guten Willen gezeigt und das übrige besorgt dann der deutsche Scheinparlamentarismus nach dem Beispiele der Echtenader Springproffession! Diese immer und immer wiederkehrenden Beispiele parlamentarischer Ohnmacht im Zusammenhange mit der immer schwerer zu verhillenden einseitigen Stellungnahme der Regierung bekräftigen am letzten Ende wiederum nur das eine, daß Gesetz und Recht für die Arbeiterschaft nur in demselben Maße sich erweitern und festigen, als dieselben Einigkeit und wirtschaftliche Macht in ihren Organisationen darstellen. Daß diese Erkenntnis in immer weitere Kreise der Arbeiterschaft dringt, ist schließlich der einzige Vorteil, den die Entwicklung der deutschen Sozialpolitik in sich schließt.

Kontrollversammlung und Militärgerichtsbarkeit. In der Budgetkommission des Reichstags sowie bei der Beratung des Militäretats wurde auf die Ungerechtigkeit hingewiesen, daß Mannschaften der Reserve bei den Kontrollversammlungen nicht nur für die

Zeitdauer der Versammlung, sondern den ganzen betreffenden Tag den Militärgesetzen unterworfen sein sollen. Trotz der lebhaften Debatte, die sowohl in der Kommission wie im Plenum darüber geführt wurde, kam es aber doch zu keinem definitiven Beschlusse. Es haben sich aber nun gerade in der letzten Zeit zwei Militärgerichte mit dieser Frage beschäftigt, und wie man sagen kann, einen vernünftigen Standpunkt dabei eingenommen. Das Militärgericht in Würzburg hat sich in einem Streitfalle zwischen Mannschaften des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollversammlung, einem Vorfalle, der mit der letzteren selbst in gar keinem Zusammenhange stand, für unzuständig erklärt und die Sache an das bürgerliche Gericht verwiesen. Bei diesem ersten Falle solcher Art ist aber noch zu beachten, daß der bayerische Militärbefehlsmächtige Berufung gegen diesen Entscheid eingeleitet hat und, wie aus den Reichstagsverhandlungen hervorgeht, auch die Aufhebung dieses Urteils durch das Reichsmilitärgericht erzielte. Inzwischen hat sich aber ein Oberkriegsgericht, und zwar dasjenige von Hannover, mit einem ähnlichen Falle zu beschäftigen, mit dem Resultate, daß es sich auf denselben Standpunkt stellte wie das Kriegsgericht in Würzburg. Es handelte sich um eine Berufung gegen ein Urteil des Kriegsgerichts in Aurich, welches einen Reservisten wegen Mützensverletzung, Widersetzung und Ungehorsams gegen einen Gendarmen zu sechs Monaten und einem Tage Gefängnis verurteilte. Die Berufung gegen diese Entscheidung führte durch das erwähnte Oberkriegsgericht zur Aufhebung des Urteils und Verweisung der Angelegenheit an das bürgerliche Gericht. In seiner Urteilsbegründung führt das Oberkriegsgericht aus: Der Gerichtshof habe feststellen müssen, daß eine gesetzliche Handhabung, durch die sich der militärische Gerichtsstand vielleicht noch rechtfertigen ließe, nicht vorhanden sei. Für die aktive Dienstzeit und die Leistung von Übungen existieren gesetzliche Bestimmungen, wonach die Mannschaften für die Dauer der Dienstzeit oder einer Übung einschließlich des vollen Entlassungstags unter den Militärgesetzen stehen. Dagegen fehle jede solche Bestimmung für die sich zu den Kontrollversammlungen stellenden Mannschaften, die man naturgemäß nur für die Dauer der tatsächlichen dienstlichen Verpflichtungen dem Militärgesetz unterstellen könne. Eine anders lautende Absicht würde der Gesetzgeber ohne Zweifel genau fixiert haben. Dies sei aber nirgends gegeben, und es sei nicht gut anständig, wegen einer so kurzen dienstlichen Inanspruchnahme die große Zahl der Beurlaubten für einen vollen Tag der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu entziehen.

Gestorben.

In Berlin am 12. Februar der ehemalige Gelehrte, zuletzt Restaurateur Theodor Günther aus Magdeburg, 48 Jahre alt — Leberverhärtung; am 15. Februar der Drucker Fritz Scheibe von dort, 26 Jahre alt — Tod durch Erhängen; am 17. Februar der Drucker Willi Kleist von dort, 25 Jahre alt — Lungenschwundstich; am 18. Februar der Seegerinvaliden Richard Wittig von dort, 41 Jahre alt — Herzschwäche; am 20. Februar der ehemalige Seegerfaktor der Reichsbuchdruckerei Friedrich Fürstenau, 80 Jahre alt — Gehirnschlag; am 25. Februar der Seher Rudolf Biege von dort, 48 Jahre alt — Lungenentzündung; am 4. März der Gelehrte August Milowoid aus Gumbinnen, 55 Jahre alt — Herzschwäche.

In Graubenz am 14. März der Buchdrucker Friedr. Guttman aus Rauschen (Ostpr.), 40 Jahre alt — an den Folgen einer Magenoperation.

In Jauer am 14. März der Rebauteur Hermann Gührer aus Leuben, 37 Jahre alt — Blinddarmentzündung.

In Leipzig am 9. März der Faktor Julius Eduard Gänfel — Schlaganfall; am 16. März der frühere Inhaber des Bibliographischen Instituts Hermann Julius Meyer, 83 Jahre alt.

In Magdeburg am 14. März der Seegerinvaliden Albert Pieper, 53 Jahre alt.

In Meschede der Buchdruckerbesitzer Friedr. Drees, 62 Jahre alt.

In München am 8. März der Stereotypen Alois Pradel von dort, 59 1/2 Jahre alt — Gehirnleiden; am 9. März der Seegerinvaliden Robert Hohenhausen aus Reuwentendorf, 32 1/2 Jahre alt — Lungenleiden; am 11. März der Seeger Anton Finsterwalder von dort, 36 1/2 Jahre alt — Lungenleiden.

In Posen am 13. März der Buchdrucker Lorenz Kala, 28 Jahre alt.

In Willingen am 28. Februar der ehemalige Buchdruckerbesitzer Karl Gölzacher, 72 Jahre alt.

Briefkasten.

„Ein Nummer“: Ohne genau die örtlichen Verhältnisse und die Art der Aufstellung der Kandidaten und die Wahlvorgänge zu kennen, können wir kein Urteil ab-

geben. — H. K. in Barnstede: Ist gewiß sehr interessant und einer Kritik im „Korr.“ wert, aber doch erst nach absolutem Schluß in dieser Sache. Wir haben um des organisierten Interesses in dieser Sache willen Ihre Einsetzung an den Verbandsvorstand gefandt. — R. A. in Weida: Der Minimallohn eines Gewerkschafters in London ist jetzt 39 Schilling = etwa 40 Mk. Im Verrechnen soll der Mindestverdienst 1 Schilling pro Stunde sein. Die Schwankungen sind hier erklärlicherweise sehr große, es sind Wochenlöhne von 25–150 Schilling anzutreffen. 45 Schilling können aber nach der uns von unserm englischen Mitarbeiter gemordenen Auskunft als durchschnittlicher Verdienst der Berechner angesehen werden. — B. in W.: Die technische Kommission der Typographischen Vereinigung Leipzig hat sich dazu bereit erklärt. Absteuern Sie an den Kollegen Heinrich Beech (Buchdruckerei Günther, Kirstein & Wendler), Kreuzstr. 5. — M. R. in Fr.: Die Verantwortung dieser Frage richtet sich sehr wesentlich danach, zu welchem ausgesprochenen Zwecke das Buch dienen soll. — P. R. in Mainz: Die Steuerveranlegenheit wollen wir auf sich beruhen lassen und im andren Falle haben wir nähere Berührungen an Ort und Stelle veranlaßt, dieselben waren aber gerade infolge der vorzeitigen Veröffentlichungen der Sache in den Tagesblättern erfolglos. Wir müssen deshalb in dieser Frage das Material vorläufig zu den Akten legen. Besten Dank! S. — Th. B. in Bonn: Die Angelegenheit wurde leider in einer ganzen Reihe von Tageszeitungen breitgetreten, so daß wir es einsehen, wenn Ihre Bemühungen erfolglos waren. Senden Sie uns die Briefe wieder zurück und im übrigen bitten wir Sie, die Sache trotzdem im Auge zu behalten; denn aufgehoben ist nicht aufgehoben. Besten Dank und Gruß. — P. J. in Siegen: 2,45 Mk. — U. J.: Derartige Buchstaben bezeichnet man als Ligaturen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. April neu erscheinen soll, ersuchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und -assistenten sowie Ortsvorsteher der größeren Mitgliedschaften, welche seit dem Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. Januar 1909) verjoren sind, dies jedoch im „Korr.“ nicht mitgeteilt haben, oder wo durch Neumahl eine Änderung eingetreten ist, diese Veränderung in den Adressen möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 22. März — der Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. mitzuteilen. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im April) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls angeben.

Berlin.

Die Hauptverwaltung

Bielefeld. Der Seher Max Haack aus Fürstenwalde wird um umgehende Einsetzung des Betrags von 5,80 Mark an U. Holz, Elmühlenstraße 68 I, ersucht, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Adressenveränderungen.

Somberg-Mörs. Vorsitzender: Wilh. Scheuten, Mörs, Hubertusstraße 8; Kassierer: Wilh. Kuche, Mörs, Wiefstraße 10.

Plauen i. V. Vorsitzender: Otto Meißner, Föhninger Straße 106.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Heilbronn der Drucker Eugen Keiner, geb. in Heilbronn 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — In Jsnay der Seher Anton Geiselhart, geb. in Jsnay 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Ludwigsburg der Seher Wilhelm Högg, geb. in Elmangen 1867, ausgel. in Waldsee 1885; war schon Mitglied. — In Mergentheim der Seher Johann Wagner, geb. in Wackbach 1890, ausgel. in Mergentheim 1908; war noch nicht Mitglied. — In Neumünster der Seher Johann V. mort, geb. in Jochenhausen (Bezirksamt Glinzburg) 1891, ausgel. in Neumünster 1909; war noch nicht Mitglied. — Karl Arnie in Stuttgart, Jakobstr. 16 p. In Kaufzig der Seherstereotypen Emil Feldmann, geb. in Gbrühl 1881, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — In Wittweida der Schweigerbeben Artur Haselbuhn, geb. in Hohenstein-G. 1883, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Jahnstraße 20.

In Mey der Seher René Saint-Remy, geb. in Mey 1879, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied. — Rud. Voch, Muzellenstraße 37.

In Meschede (Mar) der Seher Friedr. Schmidt, geb. in Meschede 1880, ausgel. in Gräfenhainichen 1907;

